Erscheint täglich früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition Johannisgasse 4/5.
Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction Sonntags von 11—12 Uhr, Wochentags von 4—5 Uhr.
Inserate der für die nächstfolgende Nummer bestimmten werden in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 9000.
Abonnementspreis Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr., incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Inserate die Spaltzeile 1¼ Ngr.
Reclamen unter d. Redactionsstrich die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale Otto Klemm, Universitätsstraße 22, Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 242. Mittwoch den 30. August 1871.

Bekanntmachung.

Das 12. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen ist hier eingegangen und wird **bis zum 15. September d. J.** auf dem Rathhaussaale zur Kenntnahme öffentlich aushängen. Dasselbe enthält:

Nr. 69. Verordnung, die polizeiliche Beaufsichtigung der Dampfkessel betreffend; vom 6. Juli 1871.
„ 70. Verordnung, die Abänderung einiger Bestimmungen der Verordnung, die strom- und schifffahrtspolizeilichen Vorschriften für die Schifffahrt und Flößerei auf der Elbe betreffend, vom 2. Januar 1864; vom 21. Juli 1871.
„ 71. Verordnung, die Verpflichtung der Geistlichen und Religionslehrer betreffend; vom 27. Juli 1871.
„ 72. Verordnung zu Ausführung der deutschen Maß- und Gewichtsordnung; vom 11. August 1871.
„ 73. Verordnung, die Beschaffenheit der Schankgläser betreffend; vom 12. August 1871.
„ 74. Verordnung, die Veranstaltung der Ergänzungswahlen für die II. Kammer der Ständeversammlung betreffend; vom 19. August 1871.
„ 75. Verordnung, die Anstellungsprüfungen für den niederen Staatsforstdienst betreffend; vom 18. August 1871.

Leipzig, am 29. August 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Bekanntmachung.

Die an dem Neubau des hiesigen Johannis-Hospitales erforderlichen Arbeiten und Lieferungen für den Gas- und Wasserleitungsanlagen, sowie die Herstellung mehrerer Aufwaschapparate für die Bäder sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Die Zeichnungen, Proben, Bedingungen und Arbeitsverzeichnisse liegen im Baubureau (äußere Hospitalstraße) zur Einsichtnahme aus und wird daselbst auch jede weitere gewünschte Auskunft ertheilt werden. Abschriften der Bedingungen und Arbeitsverzeichnisse werden gegen Erlegung der Copialgebühren abgegeben.

Die Offerten sind mit Namensunterschrift versehen und unter der Aufschrift: „Offerte zur Uebernahme der Gasleitung resp. Wasserleitung oder Aufwaschapparate am Johannishospital-Neubau", versiegelt bis spätestens Mittwoch den 6. Sept. a. c. Abends 6 Uhr im obgenannten Bureau abzugeben.

Leipzig, am 28. August 1871.

Des Raths Baudeputation.

Bekanntmachung.

Die Vermiethung des der Stadtgemeinde gehörigen, am Ranstädter Steinwege Nr. 76 gelegenen und am 10. dieses Mon. licitirten Haus- und Gartergrundstücks ist erfolgt und es werden in Gemäßheit der Licitationsbedingungen die unberücksichtigt gebliebenen Bieter ihrer Gebote hiermit entbunden.

Leipzig, den 28. August 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 30. August a. c. soll die diesjährige Probe der Viertelsspritzen Nr. 2, 9 u. 16, desgl. **Freitag** den 1. September a. c. die der Viertelsspritzen Nr. 6, sowie Nr. 12 (Arbeiter-Compagnie) stattfinden.

Die den verschiedenen Spritzen zugetheilten Mannschaften haben sich hierzu an den genannten Tagen und zwar die der Viertelsspritzen Nr. 2, 9 und 16 Nachmittags ¼6 Uhr, die der Viertelsspritze Nr. 6 Nachmittags ¾5 Uhr und die der Viertelsspritze Nr. 12 Nachmittags ¾6 Uhr in den betreffenden Spritzenlocalen einzufinden.

Leipzig, am 25. August 1871.

Das Commando der Feuerwehr.
Dost. Schindler.

Finanzieller Wochenbericht.

Die Börse lavirt und vermag es zu nichts Bedeutendem zu bringen. Blos ein einzelnes Effect wird hier und da mit aller Gewalt zu einem Wundermann aufgeblasen, um Leichtgläubige anzuziehen, die sich durch den Anschein fangen lassen, daß das Steigen nie enden werde. Vor Allem ist es der nahende Ultimo, welcher seinen Schatten vor sich herwirft. In Wien lamentirt man wieder über Geldknappheit, kurzum die Farben sind etwas abgeblaßt. Im Allgemeinen freilich ist die Zuversicht der Börse, daß eine neue große Zeit in Aussicht stünde, unerschüttert, eine Zeit, in der man die altmodische Anschauung, daß 20 oder 30 Procent Agio doch schon Etwas bedeuteten, als Geizhals vor die Thür weisen, wo man den Börsentempel als ein Raritätencabinet gelten lassen würde, dessen Stücke theuer zu bezahlen seien.

Eigentlich ist's eine Schande, daß überhaupt noch Actien existiren, welche unter pari stehen. Das sollten sie schon ihres Namens wegen nicht, und die Börse müßte das Möglichste thun, um dies Memento mori, diese nackten Schädel, aufgepflanzt mitten im üppigen Haussegelage, hinwegzuschaffen. Lächerlich ist in der Hinsicht der Einfall eines Actionairs der Rhein-Nahebahn, bei der bevorstehenden Generalversammlung den Antrag an die Regierung einzubringen, den Actionairen 4 Proc. Zins zu zahlen, die gesammten Schulden zu übernehmen und die Actien innerhalb 50 Jahren pari zurückzuzahlen. Damit wäre nun freilich das Mittel gefunden über die Dividendenlosigkeit hinweg zu kommen. Der Staat macht Alles gut; wenn eine Eisenbahn ihren Actionairen nichts abwirft, so bezahlt der Staat die Rente, d. h. die Allgemeinheit entschädigt oder belohnt die einzelnen Speculanten; denn was von den ursprünglichen Actionairen der Rhein-Nahebahn noch gegenwärtig im Besitz derselben ist, wird sich wohl sehr reduciren.

Wenn man dergleichen Anträge liest, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß es sehr erspriießlich wäre, wenn Jeder, der Börsenspeculant werden wolle, vorher einen Cursus in den Lehren des gesunden Menschenverstandes durchzumachen hätte. Freilich werden dieselben im Taumel des Börsendienstes im Mammonstempel bald vergessen, und die Börse selbst giebt ja überhaupt wenig auf Logik.

Der Börse ist der Maßstab der Vergänglichkeit und Veränderlichkeit ihrer Herrlichkeiten abhanden gekommen. Sie schwelgt nur im Genusse des Augenblicks, der Illusionen; ob sie sich in weniger günstigen Zeiten, Angesichts minder glücklicher Conjuncturen nicht ebenso feig wie gegenwärtig übermüthig zeigen wird, muß erst die Folge lehren. Die Speculation denkt freilich, daß es stets so fort bergauf gehen werde, daß der rasche Schritt vorwärts kein Steinchen im Wege finden möge, der ihn straucheln machen könnte.

Zu den charakteristischen Zeichen der Zeit gehört, daß ein Hamburger Speculant dort eine Actiengesellschaft für Börsenspeculationen zusammenbringen will. Es muß weit gekommen sein, wenn Jemand mit einem solchen offenbar nur auf die Dummen berechneten Projecte in die Oeffentlichkeit zu treten wagt. So giebt es viel angenehmere Mittel sein Geld los zu werden, und doch etwas davon zu haben. Es ist freilich hübsch auf Anderer Kosten speculiren zu können.

Ein Wiener Blatt will wissen, daß sich ein Syndicat aus großen Bankhäusern und Bankfirmen Europas gebildet habe, stark genug, um die größten Abschlüsse zu Stande zu bringen, welches Unternehmen alle umfassenden Geschäfte möglichst an sich ziehen und ausbeuten will. — Die Masse neu entstehender Banken hat dergleichen Conspirationen zur natürlichen Folge. Wie lange sie bestehen, ohne in Parteizwist aus Gewinnsucht auszuarten, ist freilich eine andere Frage. Die Börsenfinanz gleicht zu sehr hungrigen Wölfen, die gierig einander um die Beute beneiden.

Unter den Notizen haben wir bereits erwähnt, daß in Mecklenburg zwei Bodencreditbanken zugleich entstanden sind. Natürlich suchten die Gründer die Actien möglichst rasch mit einem Agio von 5 und 7% zu verwerthen. Es ist aber schwer glaublich, daß die Operation einen Erfolg hat. — Die Hamburger Hypothekenbank sitzt mit ihren 4%gen Hypothekenrentenbriefen, wofür sie die Unverschämtheit hat, circa 88% zu verlangen, fest. Diese Sorte von Papieren überschwemmt förmlich die Börsen, obgleich der Käufer nicht im Stande ist, die Sicherheit derselben zu prüfen.

Braunschweiger Creditactien wurden in Berlin an den Markt gebracht, scheinen aber bei dem beträchtlichen Agio von 14%, das man ihnen octroyirte, keinen großen Enthusiasmus erregt zu haben, trotzdem die Börsenblätter pflichtschuldigst ihr Möglichstes zur Empfehlung thaten. Hoffentlich werden sich die Herren Bankregenten für ihre Mühe belohnt finden.

Anfangs der Woche setzten Leipziger Creditactien ihr rasches Steigen noch fort, erlahmten dann aber in Folge von Realisationen, welche den in so kurzer Zeit gemachten großen Coursgewinn einheimsen wollten. Eine Pause, um den Coursaufschwung zu consolidiren, wird freilich nothwendig sein. Die Aussichten des Instituts an sich werden durch die Semestralbilanz als sehr günstig documentirt.

Rumänische Eisenbahnobligationen fanden zwar noch immer eine Stütze in der Gasteiner Zusammenkunft, obgleich dieselbe kein für das Publicum greifbares Resultat hinsichtlich jener nothleidenden Papiere zur Folge hatte, mußten aber am Schluß der Woche Kehrt machen und den höheren Cours aufgeben. Eine Menge Geld wird an den Schwankungen dieses Effects verloren, welche durch die Leichtgläubigkeit der Speculanten veranlaßt werden, die sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß die rumänische Regierungsgarantie ein leerer Schall sei, und daß eine diplomatische Action zu Gunsten der Gläubiger auf große Schwierigkeiten stoßen könnte. Wenn die „Rumänische Post" von einem europäischen Schiedsgericht träumt, das der rumänischen Regierung seine Gebote auferlegen dürfte, so möchten wir diesen Illusionen auch nicht den geringsten Werth beilegen. Für die Speculanten in Rumäniern werden die Regierungen sich schwerlich erhitzen. Daß in Europa Staaten existiren, welche ihre Schulden nicht oder nur halb bezahlen, sind wir ja längst gewöhnt.

Liest man noch dazu, daß der Rath der Besitzer ausländischer Staatspapiere in London ein Memorandum über die rumänischen Eisenbahn-Obligationen an die Minister der dabei betheiligten deutschen und anderen Länder erlassen hat, so drängt sich einem vor Allem die Frage auf, warum nicht vor Allem ihre eigene Regierung sich der Sache annimmt, die ja sonst die Interessen ihrer Angehörigen zu schützen versteht. Daß es nicht geschehen, giebt einen Wink über das Mißliche der Sache. — Unsere Leser wissen, wie skeptisch wir uns vom Anfang an den Strousberg'schen Rumäniern gegenüber in allen ihren verschiedenen Phasen verhalten haben. Wir möchten sie auch warnen, den vertrauensseligen Depeschen, welche von den Speculanten in Rumäniern in die Welt gesendet werden, Glauben zu schenken. —

Wenn übrigens Verwunderung darüber herrschte, daß die neue rumänische Anleihe von 78 Millionen Francs gezeichnet worden, so wird sich diese bei der Kunde über die Art, wie die Zeichnung geschehen, sehr legen. Erstens ergriffen die Inhaber der Schatzbons (meistens ausländische, dort etablirte Firmen) gern die Gelegenheit, ihre nichtfundirten Papiere, für welche sie seit Jahren kein Geld von der Regierung erhalten hatten, gegen die neuen Domainenobligationen zu vertauschen. Dadurch allein schon wurden von den 78 Millionen 55 absorbirt. Ferner zeichnete die Regierung selber für ihre Depositen- und Liquidationscasse 15 Millionen. Die übrigen 8 Millionen übernahm größtentheils das Ausland, namentlich betheiligten sich einige Wiener Häuser daran, welche die Papiere an kleine Leute zu verschleißen gedenken, die kein Urtheil über die Sicherheit des Effects haben.

Strousberg ist übrigens seinen „Viehhof" in Berlin, für welchen er in London eine Actiengesellschaft bilden wollte, nicht losgeworden.

(Schluß folgt.)

Sitzung der Pädagogischen Gesellschaft.

V—S. Leipzig, 27. August. Die gestrige Sitzung der „Pädagogischen Gesellschaft" wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden Dir. Dießner mit einer herzlichen Begrüßung der Gäste, mit mehreren geschäftlichen Mittheilungen, sowie mit der Aufnahme eines neuen Mitgliedes eröffnet, und nach Erledigung dieser Gegenstände erhielt Realschullehrer Klee das Wort zu seinem Vortrage über die dialogische Lehrform. Der Redner schilderte zuerst das Wesen der dialogischen Lehrform. Sie sei als frazende Lehrform, die sich an den Verstand und das Gedächtniß wende, bei allen Fächern anwendbar; nur als rein sokratische Lehrform müsse sie beim Religionsunterricht, wenn es sich um Dogmen handle, wegbleiben. Da natürlich bei der dialogischen Lehrform die Frage die Hauptsache bildet, so ging der Vortragende auf ihre Beschaffenheit nach Inhalt und Form näher ein, und er gab dabei so einfache und doch so kernige und gesunde Rathschläge, daß ihm die zahlreiche Versammlung nur sehr dankbar sein konnte. So zeigte er z. B. klar, welchen Schaden die Fragen haben, die nicht mit der Sache genau zusammenhängen, die entweder zu leicht oder zu schwer, oder die in unnöthigen Ballast verwickelt sind, welcher auch in Worten, wie die: Nehmt euch zusammen und antwortet munter! ꝛc. bestehen kann. Auch über die rechte Form der Frage, über das zu schnelle Fragen, über das ungerechte Verlangen, sofortige Antwort zu erhalten, gab er beherzigenswerthe Winke. Besonders interessant war uns der Vorschlag, die Frage immer an die ganze Classe zu richten und nach einigen Augenblicken erst den Schüler zu rufen, der sie beantworten soll. Nachdem der Redner zuletzt noch die Behandlung der falschen oder halb falschen Antworten angegeben, schloß er mit einem Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Lehrform, deren Werth freilich im Geiste des Lehrers selbst liege, welcher mit dem Kinde in der rechten Weise zu suchen und zu finden verstehen müsse.

Der Vorsitzende dankte dem Redner im Namen der Gesellschaft und eröffnete die Debatte. Seminarlehrer Schödel sprach zuerst über die Vortheile der dialogischen Lehrform, die besonders die Lebendigkeit wahre, und wies dann nach, daß es gut sei, wenn nicht nur die Volksschule, sondern auch höhere Schulen, Gymnasien ꝛc. diese Form sorgfältig pflegten. Dr. Klein zeigte, wie dieselbe in höheren Schulen (namentlich wenn auch die Schüler zum Selbstfragen angehalten würden) sehr segensreich werden könne, und Schriftführer Mangner gab geschichtliche Rückblicke über die katechetische Lehrform, die zur Zeit Luthers noch in der Kindheit gelegen, später durch Spener, Franke u. A. weiter entwickelt worden und durch Dinter endlich auf die rechte Höhe gelangt sei. College Gesell will jede Lehrform (die vortragende wie die fragende) zur rechten Zeit angewandt wissen; man könne sich auf allen Stufen des Unterrichts an den Verstand der Kinder wenden. Vorsitzender Dießner wies auf die Schriftsteller hin, welche die katechetische und sokratische Lehrform benutzt hätten, und Dr. Pilz war der Meinung, daß in der Volksschule jeder Unterricht denkend zu betreiben sei; daß die Sokratik daher überall, auch beim Religionsunterricht auftreten müsse, und das um so mehr, als man heut zu Tage oft genug hören könne, daß die Schule die Jugend durch den dogmatischen Unterricht verdumme. Es könne freilich nicht jeder Glaubenssatz zu einem Prüfstein für das Denken gemacht werden, aber Unterredungen, wie z. B. über die Weisheit Gottes, könnten so gehalten werden, daß sie durch Sokratik das lichte, klare Denken in der einflußreichsten Weise fördern. Selbst biblische Wunder, wenn man sie nicht zu erklären, wohl aber ihrem tiefen Sinn nach auf das Leben anzuwenden suche, könnten Gelegenheit zur Uebung der Denkkraft bieten. College Stötzner hielt die Frage, ob die sokratische Lehrform auch auf den Religionsunterricht anzuwenden sei oder nicht, für sehr bedeutsam und rieth der Gesellschaft, ihre Stellung zu dieser Frage sich klar zu machen. Nachdem noch zwischen Dir. Barth — welcher bei dem Vortrage der biblischen Geschichte erst den Boden bereitet wissen will (nach geographischer, culturgeschichtlicher ꝛc. Seite hin), damit die Geschichte nicht in der Luft hinge und nicht die Kinder Abraham wohl gar in unsere Gegend versetzten — und einigen andern Mitgliedern, welche dies Verfahren bei kleinen Kindern wenigstens nicht als nöthig erkannten, eine kurze Debatte entstanden war, wurden zum Schluß die folgenden Sätze betont: Die katechetische resp. sokratische Lehrform ist in der Volksschule, die ja nicht nur das Gemüth zu bilden habe, sondern vor Allem eine Denkschule sein solle, auch auf den Religionsunterricht anzuwenden, und zwar aus psychologischen und methodischen Gründen.

Dr. Arendt zeigte noch an einem Beispiel recht klar, wie die dialogische Lehrform namentlich bei dem Unterricht in den Naturwissenschaften vortheilhaft sei, und stellte einen darauf bezüglichen Vortrag in Aussicht, was freudig begrüßt wurde. Hiermit schloß die Sitzung.

Aus Stadt und Land.

w. Leipzig, 29. August. Dom Pedro II., Kaiser von Brasilien, der heute in unserer Stadt verweilte, hat eine interessante Beziehung zur Stadt Leipzig, und zwar nicht etwa von heute und gestern, sondern bereits seit vollen zehn Jahren. Im Juridicum, dem Gebäude der Juristenfacultät, hängt seit jener Zeit ein Diplom in Golddruck, welches ihn Namens der Facultät zum Doctor beider Rechte creirt in Berücksichtigung seiner Verdienste um die Förderung der Wissenschaft und der Interessen seines Volkes. Das Diplom, zum Danke für welches der Kaiser den damaligen Ordinarius der Facultät, Präsident